

Zypern - die göttlichste aller Badeinseln



Zypern, die Sonneninsel im östlichen Mittelmeer - dort, wo das Wasser noch sauber ist. Die 700 km lange Küste mit unzähligen Stränden und kleinen Buchten ist ein Eldorado für Badenixen und Wassersportler.

Den Aktiven geht es überall göttlich auf Zypern: Freizeit- und Leistungssportler, Segler und Surfer, Fischer und Taucher erwartet ein ebenso erlebnisreicher Urlaub wie die Familien, die zu uns kommen.

Auf Zypern kann man Erholen und Erleben auf wunderbare Art miteinander verbinden. Und in erstklassigen Hotels mit einem exzellenten Service wohnen, die Mark für Mark ihr Geld wert sind.

 **Cyprus Airways** fliegt Sie hin.

ZYPERN

Wo die Götter Urlaub machen.

COUPON

Bitte senden Sie mir gratis Informationen über Zypern.
Meine Adresse:

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____ SP 47

FREMDENERKEHRZENTRALE ZYPERN
CYPRUS TOURISM ORGANISATION

An die Fremdenverkehrszentrale Zypern,
Kaiserstraße 13, 6000 Frankfurt.

register

GESTORBEN

André Cayatte, 80. Der unbequeme Filmmemacher reizte Frankreichs Staatsmacht bis zum Äußersten: In mehr als 30 Filmen prangerte er Justizskandale und staatliche Eingriffe an, benutzte fast ausschließlich authentische Fälle als Drehvorlagen. Deshalb erteilte die Regierung ihrem Kritiker in den siebziger Jahren Drehverbot auf allen Straßen und Plätzen von Paris und strich sämtliche Subventionen. Das war die Quittung für Filme wie „Kein Rauch ohne Feuer“ (1973), die Kompromittierung des Wahlgegners durch gefälschte Photos, oder „Aus Liebe sterben“ (1971), in dem Annie Girardot, als in einen Schüler verliebte Lehrerin schikaniert und verleumdete, Selbstmord begeht. Die Kritik warf dem promovierten Rechtsanwalt, der in den fünfziger Jahren mit einer Trilogie über die Problematik der französischen Justiz – „Schwurgericht“ (1950), „Wir sind alle Mörder“ (1952) und „Die schwarze Akte“ (1955) – berühmt geworden war, später „Mittel des Trivialkinos“ vor. Cayatte war das egal, denn der mit vielen Literaturpreisen ausgezeichnete Autor benutzte das Medium Film nur als Vehikel: „Ich bin kein Filmregisseur – ich bin Autor. Allerdings schreibe ich mit der Kamera.“ André Cayatte starb am vergangenen Montag in Paris.



Barbara W. Tuchman, 77. Sie schrieb das Buch, das während der Kuba-Krise im Oktober 1962 eine Kriegskatastrophe verhindern half – das Buch „August 1914“, in dem die amerikanische Schriftstellerin die Fehleinschätzungen und Irrtümer, die Verblendungen und bis heute unfaßbaren Torheiten schilderte, mit denen Generäle und Staatsmänner Europas in den Abgrund des Ersten Weltkriegs marschierten. Präsident John F. Kennedy las „August 1914“ gerade rechtzeitig zur Konfrontation mit Nikita Chruschtschow wegen der roten Atomraketen in der Karibik – und lernte daraus: Barbara Tuchmans eindringliche Geschichtserzählung bewog JFK zum Verzicht auf blutige Militäraktionen, mit denen Pentagon-Generäle die Sowjetraketen vernichten wollten – ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. So betrachtet, hat kein Historiker seit Thukydides (der auch schon – vergebens – vor den Ungewißheiten des Krieges warnte) der Menschheit eine größere Wohltat erwiesen als die Wall-Street-Bankierstochter Tuchman, die gar keine akademisch gelernte Historikerin war. Dafür besaß sie,

was den detailverrannnten, thesenverliebten Geschichtswissenschaftlern von heute bitter fehlt: die Fähigkeit, Historie als ebenso spannende wie erhellende Story zu erzählen; und die sarkastische Lust zu beschreiben, wie Machtbesessenheit die Menschen und Staaten (auch demokratische) immer wieder dazu treibt, offenen Auges und mit allen denkbaren Warnungen versehen ins Unheil zu stolpern (wie Amerika in Vietnam): „Die Torheit der Regierenden“ hat es Barbara Tuchman in einem ihrer letzten Bücher genannt. Sie starb am Montag letzter Woche an den Folgen eines Schlaganfalls.



John Cassavetes, 59. Einen überragenden Kinoerfolg hat er nie gehabt, doch seine Bedeutung für den amerikanischen Film war groß: als Gegenfigur, als leidenschaftlicher Vorkämpfer für ein ungeschöntes, rauh realistisches Anti-Hollywood-Kino. Sein Erstling „Shadows“, mit wenig zusammengepumptem Geld produziert, machte 1959 den New Yorker Schauspieler griechischer Herkunft zur Schlüsselfigur des „New American Cinema“; in Filmen wie „Faces“ (1968), „Husbands“ (1970) und „A Woman Under the Influence“ (1974) entfaltete er seine geradezu dokumentarisch-realistische Darstellung von Familien-Beziehungsdramen.



Nicht abgekartete Stories oder stilistische Feinheiten interessierten ihn, sondern „der rasende Wille nach einem vollständigen, absoluten Ausdruck unserer selbst“. Den Lebensunterhalt verdiente er sich als Schauspieler, vorwiegend im Fach des elegant-zwielichtigen Schurken; Siegels „Tod eines Killers“ (1964, mit Lee Marvin und Ronald Reagan), Aldrichs „Das dreckige Dutzend“ (1966) und Polanskis „Rosemary's Baby“ (1967) zeugen von seiner Brillanz. Cassavetes war eine große Natur und ein unglücklicher Künstler; da er doch immer wieder Kompromisse eingehen mußte, hielt er selbst kaum die Hälfte seiner zwölf Spielfilme für gelungen. Die letzten, die er, schon desillusioniert und vom Alkohol gezeichnet, vor allem seiner Frau Gena Rowlands zuliebe gemacht hat, brachten ihm späte europäische Festival-Ehren: in Venedig 1980 den Goldenen Löwen für „Gloria“, in Berlin 1984 den Goldenen Bären für „Love Streams“. Cassavetes starb am vorletzten Freitag in Los Angeles.